

Die echten Berliner werden immer weniger

Natürlich sind die ganz echten Berliner jene, die hier zur Welt kamen. Als echter Berliner gelten aber auch Menschen, die in unserer Stadt sozusagen aufgegangen sind. Wolfgang Gruner (1926-2002) beispielsweise, gilt als der Berliner schlechthin, beim Kabarett die Stachelschweine ebenso wie in seiner legendären Rolle als Straßenreiniger Otto Schruppke. Er ist in Rathenow zur Welt gekommen, was wir noch als Großraum Berlin gelten lassen können.

Und natürlich war Wolfgang Völz ein echter Berliner, wenn auch in Danzig geboren. Berlin war sein Lebensmittelpunkt. Nun ist er mit 87 Jahren am 2. Mai gestorben. Im gesellschaftlichen Leben Berlins, wo sich kaum noch echte Berliner tummeln, wird Wolfgang Völz fehlen. Wer ist noch übrig von den älteren? Nero Brandenburg, Frank Zander, Reinhard Mey und Klaus Hoffmann.



Foto: Ed Koch

Auf den Tag genau vor drei Jahren, am 2. Mai 2015, nahm Wolfgang Völz an einer Gedenkveranstaltung zum 70sten Jahrestag der Kapitulation Berlins mit seiner Frau Roswitha im Abgeordnetenhaus teil. Auf dem Foto mit Frank Walter Steinmeier und Michael Müller. Völz war gern gesehener Gast auf vielen offiziellen Veranstaltungen in der Stadt. In früheren Jahren ließ er kein Hoffest des Regierenden Bürgermeisters aus. Nach seinem Schlaganfall 2016 zog er sich aus der Öffentlichkeit weitestgehend zurück. Das Laufen und Herumstehen bei Empfängen fiel ihm immer schwerer.

„Ich bin eine linke Socke“, sagt er häufig und mit einem gewissen Stolz. Er war bekennender Sozialdemokrat. An vielen vom SPD-Landesverband durchgeführten Gedenkstättenfahrten nahmen er und seine Frau teil.

Völz war als Schauspieler und Mensch eine Marke. er war häufig mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs und freute sich, wenn man ihn erkannte. Seine Rollen in der legendären Raumpatrouille, bei Graf Yoster und in Edgar-Wallace-Filmen waren grandios. In der satirischen Neuverfilmung von Wallace-Filmen, dem WiXXer spielte er zuletzt den Scotland Yard-Chef Sir John.

Markant war nicht nur sein Gesicht, sondern vor allem seine Stimme. Peter Ustinov hatte viele Synchronstimmen, aber keine passte so gut zu ihm wie die von Wolfgang Völz. Sein Lieblingschauspieler beim Synchronsprechen war allerdings Walter Matthau, der Völz fast ein bisschen ähnlich sah.

Völz Stimme war über zwei Jahrzehnte hinweg mein sonntägliches Fernsehvergnügen in der „Sendung mit der Maus“, die meines Erachtens nur oberflächlich betrachtet, eine Kinderserie ist. Wie sehr habe ich die Geschichten von Käpt'n Blaubär genossen und hoffe, dass nach und nach die früheren Folgen wiederholt werden. Immerhin sind es 150. Seit 1991 sprach Völz den Blaubären.

Es verwunderte und verärgerte mich sehr, dass in der Ausgabe der „Sendung mit der Maus“ von heute kein Wort des Gedenkens an Wolfgang Völz erschien. Auch wenn die Sendungen vorproduziert werden, hätte man im Vor- oder Abspann etwas sagen beziehungsweise eine Episode senden können.

Zum Tode von Wolfgang Völz sagte der Regierende Bürgermeister Michael Müller: *„Schon seine Stimme wird uns allen unvergesslich bleiben. Als Volksschauspieler im besten Sinne des Wortes hat er sein Publikum in Schurkenrollen ebenso überzeugt, wie er uns immer wieder zum Lachen gebracht hat. Völz war ein großer Könnler auf der Bühne, vor der Kamera und im Tonstudio, der seinen Fans, der Theaterstadt Berlin und allen Berlinerinnen und Berlinern fehlen wird. Völz konnte auch den typischen ‚Ur-Berliner‘ verkörpern, der unbekümmert, witzig und schlagfertig sofort alle Sympathien auf sich ziehen konnte. Diese Fähigkeit setzte er in seinem sozialen Engagement im Einsatz für andere ein und ist auch deshalb vielen Bürgerinnen und Bürgern unvergesslich. In den 1960er und 1970er Jahren moderierte er Versteigerungen zugunsten Berliner Ferienkinder, er trat auf kleinen Veranstaltungen in Senioren- und Blindenheimen auf, sammelte für die Krebshilfe und setzte sich später für die Aids-Hilfe ein. Die Berlinerinnen und Berliner trauern um einen großen Schauspieler und einen couragierten Mitbürger. Unsere Gedanken sind in diesen Tagen bei seiner Familie, seinen Freunden und Kolleginnen und Kollegen.“*

Ed Koch